Der Sächsische Erzähler

Tageblatt für Bischofswerda
Einzige Tageszeitung im Amtsgerichtsbezirk

Neukirch und Umgegend
Bischofswerda und den angrenzenden Gebieten

Der Sächsische Erzähler ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Bautzen und der Bürgermeister zu Bischofswerda und Neukirch (Lausitz) behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält ferner die Bekanntmachungen des Finanzamts zu Bischofswerda und anderer Behörden.

Nr. 231 — Dienstag, den 3. Oktober 1939 — 94. Jahrgang

Umfangreiche Kriegsmaterialbestände in Warschau und Modlin erbeutet

Berlin, 3. Okt. (Eig. Funkm.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Laufe des 2. Oktober rückten weitere deutsche Truppen in die Festung Warschau ein.

Die Zählung der Gefangenen sowie der in Warschau und Modlin erbeuteten umfangreichen Bestände an Waffen und sonstigem Kriegsgerät dauert noch an.

Im Westen nur geringe Artillerie- und Flugzeugtätigkeit.

Kein polnischer Soldat mehr unter Waffen

DNB. Berlin, 2. Oktober. Der „Deutsche Dienst" schreibt: Genau einen Monat nach Ausbruch des deutsch-polnischen Konflikts hat auch der letzte Stützpunkt polnischen Widerstandes, die befestigte Halbinsel Hela, sich ergeben. Die Kapitulation dieses äußersten Ausläufers der polnischen Stellung in der Danziger Bucht ist erfolgt, noch bevor der planmäßig vorbereitete deutsche Angriff durchgeführt wurde. Der Grundsatz der deutschen Führung, auf Prestigeerfolge zu verzichten, hat sich auch hier wieder als richtig erwiesen. Durch Masseneinsatz hätte der Fall Helas sehr viel früher erzwungen werden können. Das Oberkommando der Wehrmacht hat sich aber, da die Halbinsel für den Gesamtverlauf der Operationen ohne Bedeutung war, in den vergangenen Wochen darauf beschränkt, die Halbinsel durch die Schulschiffe der Kriegsmarine „Schlesien" und „Schleswig-Holstein" zu überwachen und niederzuhalten. Besondere Anerkennung verdienen ferner die deutschen leichten Seestreitkräfte; im Feuer feindlicher Batterien haben deutsche Räumboote die polnischen Positionen von Minen gesäubert und so die Ausgangsstellungen für den Angriff geschaffen, dessen Beginn die bis dahin wenig belästigte Verteidigung nicht erst abgewartet hat.

In derselben Stunde, in der am Ende der Danziger Bucht die polnische Besatzung von Hela die Waffen streckte und damit bestätigte, daß der Traum vom „polnischen Meer" in ein Nichts zerronnen ist, zogen in die polnische Hauptstadt, die bereits gestern von einer Infanteriedivision besetzt worden war, Abordnungen aller Truppenteile ein, die bei Warschau gekämpft hatten. Einen Monat, nachdem das deutsche Ostheer die polnischen Uebergriffe mit dem Einmarsch beantwortete, befindet sich kein polnischer Soldat mehr unter Waffen.

Graf Ciano wieder nach Rom abgereist

Berlin, 2. Oktober. Am Montagvormittag um 11 Uhr fand eine weitere abschließende Besprechung zwischen dem Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop und dem italienischen Außenminister Graf Ciano über die europäische Lage statt.

Am Montagmittag um 12 Uhr verließ der Königlich-Italienische Minister des Aeußern Graf Ciano in Begleitung des Kaiserlichen Gesandten Cerruti und des Herzogs Marchese Lanza d'Ajeta und Marchese Marient nach Beendigung seines auf Einladung der Reichsregierung erfolgten Besuches Berlin. Der Reichsminister des Auswärtigen von Ribbentrop geleitete Außenminister Graf Ciano vom Gästehaus der Reichsregierung zum Anhalter Bahnhof, wo sich zur Verabschiedung außer dem italienischen Botschafter in Berlin, Attolico, Mitglieder der Reichsregierung und der Reichsleitung der NSDAP. sowie führende Persönlichkeiten von Staat, Partei und Wehrmacht eingefunden hatten. Ferner waren Mitglieder der Königlich-Italienischen Botschaft, Vertreter des Fascio und der italienischen Kolonie anwesend.

Nachdem Außenminister Graf Ciano mit Reichsaußenminister von Ribbentrop und Botschafter Attolico die Front der vor dem Bahnhof angetretenen Ehrenkompanie der SS-Leibstandarte Adolf Hitler abgeschritten hatte, überbrachte der Chef des Oberkommandos der Wehrmacht, Generaloberst Keitel, die Grüße des Führers. Dann begab sich der italienische Minister des Aeußern zum Sonderzug, der pünktlich um 12 Uhr, nach herzlicher Verabschiedung zwischen den beiden Außenministern, die Bahnhofshalle verließ.

„Die Welt an einem entscheidenden Wendepunkt"

„Giornale d'Italia" erläutert die Aufgaben Italiens — Bedeutung des Ciano-Besuches stärkstens unterstrichen

Rom, 2. Oktober. Die Bedeutung der Reise des italienischen Außenministers nach Berlin wird von den Abendblättern übereinstimmend stärkstens unterstrichen. Der Direktor des halbamtlichen „Giornale d'Italia" erklärt, daß die Ausführungen der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz mit voller Klarheit die Gründe der langen Unterredung zwischen dem Führer und dem Grafen Ciano darlegten, Gründe, die dem Wesen der Beziehungen zwischen Italien und Deutschland und ihrer Pakte sowie der Aktion entsprächen, die die beiden Völker für die Klärung der derzeitigen deutschen Außenpolitik gemeinsam unternommen hätten. Die Reise sei nicht als ein isoliertes Ereignis zu betrachten, sondern gehöre in den Rahmen jener Politik, die Deutschland und Italien im Hinblick auf das allgemeine Ziel eines Friedens der Gerechtigkeit entwickelt haben. Diese Politik habe sich schon an lebenswichtigen Punkten des Kontinents in glücklicher Weise durchgesetzt. Die Mahnungen und die rechtzeitigen Initiativen von Berlin und Rom seien aber nicht aufgenommen und ein Friede der Gerechtigkeit sei zurückgewiesen worden. So sei eine Lage entstanden, die einen Teil von Europa in einen Krieg stürzte.

Italien habe sich, so fährt das Blatt fort, deswegen nicht entmutigen lassen. Die Aktion, die der Duce unter Mitarbeit des italienischen Außenministers zur Rettung des Friedens unternahm, sei bekannt und von den Gegnern sowie von allen Völkern Europas anerkannt worden. Diese Aktion sei in einer Weise fortgesetzt worden, die den gemeinsamen und vitalen Interessen der Völker gegenüber einem Kriege am besten entsprächen. In seiner Rede vom 28. September habe Mussolini sich über die Parteien gestellt und nochmals Regierungen und Völker zur Einsicht über die Nutzlosigkeit und Gefahr eines Kriegs ermahnt. Gleichzeitig habe Italien verhindert, daß sich der Konflikt auf das Mittelmeer und auf den Balkan ausbreite. Diese wohlüberlegte und aktive Haltung stimme nicht nur mit den Interessen und den letzten Zielen des befreundeten Deutschland, sondern auch mit dem Wunsch aller Völker Europas überein, die mit Sorge den Fortgang dieses Dramas zuschauen, das über ihrer Kultur lastet.

Das halbamtliche Blatt stellt abschließend fest, daß die Tragödie noch nicht tatsächlich entfesselt worden sei; Deutschland habe im Osten lediglich das durch Versailles geschaffene Problem gelöst. Heute erkläre es, alle seine begrenzten Ziele erreicht und damit den Krieg beendet zu haben. Zusammen mit Rußland und im Einvernehmen mit den befreundeten Mächten habe sich Deutschland dazu entschlossen, den Krieg so rasch wie möglich zu beenden.

In den in der Deutschen Diplomatisch-Politischen Korrespondenz enthaltenen Ausführungen zeichne Deutschland die Neuordnung in Europa auf, bei der den berechtigten Interessen aller Nationen und damit auch der wahren Grundlage des Friedens und der europäischen Solidarität Rechnung getragen wird. Diese Auffassung sei auch vom Duce während seiner ganzen politischen Aktion stets vertreten worden. Man befinde sich nunmehr an einem entscheidenden Wendepunkt, bei dem alle Völker sich besinnen und die Regierenden sich ihrer Verantwortung bewußt sein sollten. Obwohl schon mehrere Wochen vergangen seien, sei noch nichts geschehen, was nicht wiedergutzumachen wäre und die Idee eines auf Gerechtigkeit gegründeten Friedens, der den berechtigten Wünschen der Völker entspreche und zugleich Europa eine lange Periode der Sicherheit und des ruhigen sozialen Fortschritts gewährleiste, könne von keiner Regierung und vor allem auch von keinem Volk zurückgewiesen werden. Auch bei den Westmächten erkenne man da und dort zwei Strömungen und man möchte hoffen, daß die gesunden verantwortungsbewußten Kräfte, die die wahren nationalen Interessen und die der europäischen Kultur im Auge behalten, sich endlich gegenüber jenen durchsetzen, die mehr oder weniger unbewußt der Katastrophe zusteuern.

„Deutschland wird den Feinden erneut die Entscheidungsfrage vorlegen"

„Corriere della Sera" erklärt, in Berlin betone man, daß Deutschland, nachdem es in einem Monat den ihm von den Westmächten aufgezwungenen Krieg siegreich zu Ende geführt habe, jetzt in der Lage sei, den Feinden erneut die Entscheidungsfrage „Krieg oder Frieden" vorzulegen. Deutschland sei sich bewußt, seinerseits alles für den Frieden getan zu haben und tun zu wollen, aber auch militärisch jeder feindlichen Herausforderung die Stirn zu bieten, wenn die Gegenseite den Krieg wolle.

In Erinnerung an den 2. Oktober 1935, an dem die italienischen Heere die Grenzen Abessiniens überschritten, schreibt der „Corriere della Sera", heute sei die Lage gegenüber damals anders, aber der Geist des italienischen Volkes sei der gleiche. Wenn der Duce es für nötig halten sollte, das Volk Italiens zu einem neuen Appell aufzurufen, dann würde es mit nicht geringerem Eifer und noch größerer Siegeszuversicht folgen.

Eine entscheidende Woche

Als das deutsche Volk von der bevorstehenden Reichstagssitzung hörte, wußte es, daß eine entscheidende Woche bevorstünde. Auch die sonstigen Vorgänge militärischer und diplomatischer Art lassen keinen Zweifel darüber, daß wir und mit uns die Völker Europas an einem geschichtlichen Wendepunkt angelangt sind, daß die große Frage „Krieg oder Frieden?" nun in dem einen oder anderen Sinne beantwortet werden muß. Was von deutscher Seite dazu geschehen konnte, ist getan. Der Führer hat als der erste Soldat des Reiches mit blitzschnellen Schlägen den Feldzug in Polen beendet und damit eine dauerhafte Ordnung im Osten geschaffen. Er hat dann zum zweitenmal seinen Außenminister nach Moskau geschickt, der von dort das deutsch-russische Friedensangebot für die Westmächte mitbrachte, und er hat schließlich den Grafen Ciano in Berlin empfangen, um auch Mussolini auf das genaueste über die Tragweite der deutsch-russischen Vereinbarungen zu unterrichten. So steht Deutschland heute, durch einen einzigartigen Sieg gestärkt, durch Handelsabmachungen auch wirtschaftlich unangreifbar geworden und von dem Friedenswillen einer gewaltigen Völkerfront unterstützt, den plutokratischen Staatsmännern des Westens gegenüber, um ihnen eine letzte Chance zu geben. Wohlgemerkt, nicht ein Unterlegener oder Bittender streckt hier seine Versöhnungshand aus, sondern eine siegreiche Großmacht, die soeben die Vollkommenheit ihrer politischen Führung und ihres militärischen Apparates eindeutig bewiesen hat. Dennoch ist die Chance, die sie anbietet, nicht nur eine Chance für sich selbst, sondern eine vielleicht noch größere Chance für den Gegner. Obgleich Deutschland nach seiner heutigen Machtstellung sehr wohl in der Lage wäre, nach demokratischer Art mit Erpressermethoden gegen seine Widersacher vorzugehen, hat es bewußt auf solche billigen Triumphe verzichtet. Es will nicht in fremden Lebensraum eingreifen, wenn es im eigenen Lebensraum ungestört bleibt. Noch kurz vor Ausbruch der polnischen Feindseligkeiten hat Adolf Hitler dem britischen Empire einen Garantie- und Beistandspakt vorgeschlagen und noch in seiner Danziger Rede hat er wiederholt, daß Deutschland keine Kriegsziele im Westen habe. Die Grundsätze und Linien der deutschen Politik sind also bis zum jetzigen Augenblick völlig klar.

Dieser deutschen Klarheit, die nur in und mit Wirklichkeiten rechnet, steht aber auf der demokratischen Seite eine völlige Vernebelung und Unsicherheit gegenüber, als deren hervorragendster Repräsentant wohl Winston Churchill angesprochen werden muß. An sich ist ja Churchill eine Figur, mit der man sich in normalen politischen Zeiten kaum ernsthaft beschäftigen würde. Aber da diese Mischung aus Lebegreis, Betrüger und militärischem Hasardeur nun einmal als Marineminister und Haupteinpeitscher der englischen Kriegspartei das jetzige Londoner Kabinett ziert, so müssen wir immerhin mit ihm so rechnen, wie es seiner amtlichen Stellung zukommt. Herr Churchill hat es also am Beginn dieser entscheidenden Woche für notwendig gehalten, in einer Rundfunkrede an das englische Volk nochmals seine wirklich umfassende Ahnungslosigkeit bezüglich der kontinentalen Dinge zu offenbaren. Er hat es tatsächlich fertiggebracht, den Einmarsch der sowjetrussischen Armee in Ostpolen als einen begrüßenswerten Erfolg der englisch-französischen Politik hinzustellen, er hat tatsächlich behauptet, daß dem deutsch-russischen Wirtschaftsabkommen jede praktische Bedeutung abzusprechen sei, er hat sich tatsächlich nicht gescheut, in läppischer Weise von dem „befreundeten Italien" zu sprechen und damit das herzliche und enge Einvernehmen zwischen den Achsenpartnern, welches durch die Berliner Reise des Grafen Ciano erneut unterstrichen wurde, einfach zu ignorieren. Und was dergleichen tolle Dinge mehr sind. Wir könnten die Münchhausiaden des Herrn Churchill, der in den Augen der Weltöffentlichkeit bereits zum Inbegriff der Lüge geworden ist, auf sich beruhen lassen, wenn dieser Mann eben nicht beauftragt wäre, die Politik eines Weltreiches zu führen. Daß es neben ihm sogar in England noch andere Stimmen gibt — außer der des Volkes —, die aus ihrer reichen politischen Erfahrung heraus zur Besinnung raten und wenigstens ein Fünkchen Vernunft erkennen lassen, sei gerne zugegeben. So hat beispielsweise Lloyd George nochmals auf die schwere Last der Verantwortung hingewiesen, die England in dieser entscheidenden Situation übernehmen könnte. Man kann sich in der Tat die Folgen eines britischen Eigensinns in diesem Augenblick, da es um den Fortbestand des englischen Regimes geht, gar nicht schwer genug vorstellen.

Der Widerstreit der Meinungen bei den Westmächten

Die Masse ohne Sprachrohr — Eine schwedische Stimme über die Friedensmöglichkeiten — Die Rolle der in diesen Ländern mächtigen Juden . . .

Stockholm, 3. Oktober. In einem Artikel über die Friedensmöglichkeiten erklärt die Stockholmer Zeitung „Aftonbladet", in den beiden Westmächten gebe es starke Kräfte, die am Kriege festhielten, vor allem die Regierung selbst. Einflußreiche Kreise arbeiteten unter der Parole „Prestige" in der gleichen Richtung. Es gebe auch noch andere ähnlich gesinnte Kräfte, und das seien die in diesen Ländern mächtigen Juden. Die Gefahr liege darin, daß deren nationale Gefühle nicht dieselben Wurzeln hätten wie die der einheimischen Bevölkerung. „Die jüdischen Geldinteressen", schreibt das Blatt wörtlich, „arbeiten unaufhörlich und rücksichtslos für einen Krieg. Auf der anderen Seite gibt es aber auch mächtige finanzielle Interessen, die gegen eine katastrophale Entwicklung sind. Auch gibt es eine öffentliche Meinung, die skeptisch gegenüber der Entwicklung eingestellt ist." Diese Masse habe jedoch kein Sprachrohr. Die Machthaber suchten die Lage solange wie möglich zu vertuschen. Die Zensur arbeite ununterbrochen und verhindere, daß sich die große Oeffentlichkeit ein objektives Urteil bilde.

„Niemand weiß, wofür noch gekämpft werden soll"

Ein argentinischer General über die Verlegenheit der Westmächte

Buenos Aires, 2. Oktober. In der Zeitung „La Nacion" befaßt sich General Jauriqui mit dem Zusammenbruch Polens. Der Verfasser stellt fest, daß nicht mehr gekämpft werde und niemand wisse, wofür noch gekämpft werden könne. Der als Hauptargument für die Kriegserklärung angegebene Grund, nämlich der deutsche Angriff auf Polen, habe an Zugkraft verloren, zumal Rußland ebenso vorgegangen sei und niemand darüber ein Wort verloren habe.

„Deutschland hat erklärt", so heißt es dann wörtlich weiter, „nicht nur keinen Grund zu haben, um gegen Frankreich zu kämpfen, sondern es betont im Gegenteil seine Bereitschaft zur Aufrechterhaltung herzlicher Beziehungen. Die kürzliche Ankündigung, es handele sich nun-